DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

DER TAGESANBRUCH

Zweimonatlich erscheinende
Zeitschrift der
Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung
Postfach 252,
D-67253 Freinsheim

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students
Association East Rutherford,
New Jersey, 07073 USA

Adressen in anderen Ländern:

CANADA:
P.O.Box 175

Elmwood Postal Outlet
Winnipeg, MB. R2L 1M0

GROßBRITANNIEN:
The Dawn Bible Students
P.O.Box 136

Chesham (England)
Bucks, HP5 3EB

AUSTRALIEN:
Berean Bible Institute
P.O.Box 402
Rosanna, Vic. 3084

Australia

FRANKREICH:
Publications "Aurore"
A.E.B. 398, rue Leon Blum
F-59162 Ostricourt, France

GRIECHENLAND: He Haravgi
(The Dawn) 33-33 149th Street
Flushing, NY 11354 USA

ITALIEN:
Publicatione mensile deila
Assoziatione
Studenti deila Bibbia "Aurora"
Dawn Bible
Students Association
East Rutherford, N.J. 07073
USA

SÜDAMERIKA: El Alba,
Apartado 1390, Turillo, Peru

Inhalt

Lichtstrahlen

Die Weisheit von Gottes
besseren Wegen S. 2

Bibelstudium

Die Summe aller Tugenden
Teil 2 S. 28

Dies erwäget

Lektionen aus dem
Buch Esther S. 41

Des Christen Leben und Lehre

Opferwillige Liebe und
pflichtgemäße Liebe S. 54

Mitteilungen

Herbstversammlung Karlsruhe S. 60

Änderung der presserechtlichen
Verantwortlichkeit S. 60

Die Weisheit von Gottes besseren Wegen

„Die Namen der zwölf Apostel aber sind diese: Der erste, Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, sein Bruder; Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, sein Bruder; Philippus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Lebbäus, der zubenamt war Thaddäus; Simon der Kananäer, und Judas, der Iskariot, der ihn auch überlieferte.“ -
Matthäus 10:2-4.

O, wie unerschöpflich sind Gottes Hilfsquellen sowohl, als Seine Weisheit und Erkenntnis! Wie unerforschlich sind Seine Ratschlüsse und wie unausspürbar Seine Wege! So schreibt der Apostel, nachdem er einen Blick getan hat in Gottes Handlungsweise mit Seinen Begnadigten sowohl aus den Juden als aus den Heiden. (Römer 11:33) Mit Recht anerkennt er, daß Gottes Verfahrensweise oft jenseits des Fassungsvermögens der menschlichen Weisheit liegt; aber wenn Seine Pläne sich entfalten, dann offenbaren sie eine weitsichtige Weisheit, welche zu feuriger Lobpreisung hinreist. Durch den Propheten hat Gott auch gesagt: „Wie die Himmel höher sind als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken.“ Und vielleicht nirgends ist der Unterschied zwischen

Gottes Wegen und den unsrigen klarer offenbart, als in der Berufung der zwölf Männer, deren Namen uns im angeführten Texte überliefert werden.

Jesus war im Begriffe, in Seine große öffentliche Wirksamkeit einzutreten, und als Vorbereitung für dieses Werk sandte er Seine zwölf besonders erwählten Apostel hinaus, mit hinreichender Vollmacht und Belehrung darüber ausgestattet, wie sie vorgehen sollten, um Sein Werk zu fördern. Sie sollen seine Stellvertreter sein, Seine besonderen Genossen und Mitarbeiter in der Verkündigung der Evangeliumsbotschaft, indem sie vorläufig ihren Dienst beschränkten auf die „verlorenen Schafe des Hauses Israel“, aber ihn gegebenenfalls erstreckten über alle Nationen. In einem gewissen Sinne bildete Er aus ihnen Sein „Ministerkabinett“, das endgültig zu dieser Aufgabe ernannt war für die ganze Dauer des Evangeliumszeitalters. Jeder wurde individuell erwählt und ihm seine besondere Stellung vom Herrn selber angewiesen.

Gott hat das Schwache auserwählt

Dem menschlichen Geist würde es bei der Aufstellung einer Behörde für so verantwortungsvolle Posten notwendig erscheinen, die Wahl unter den Rängen der Großen, Gebildeten und Einflußreichen zu treffen. Man würde das Bedürfnis empfinden, Männer mit staatsmännischer Begabung zu berufen, sol-

che, die mit Macht ausgestattet sind, um die Massen zu leiten, oder die organisatorische Fähigkeiten haben, um die verborgenen Kräfte zu *einer* konzentrierten Kraftanstrengung zusammenzufassen. Dies würde das Material sein, das menschliche Weisheit sich für ein solches Kabinet aussuchen würde. Dieses aber war nicht die Qualität der von Jesu erwählten Zwölfe. Er traf Seine Wahl unter den geringeren Ständen der Welt. Er berief Männer von Berufen und aus Umgebungen, daß sie nach weltlicher Beurteilung sehr wenig geeignet erscheinen mußten für ein großes öffentliches Werk. Ja, Er scheint sogar nicht etwa zwölf von den glänzendsten Persönlichkeiten gewählt zu haben, wie sie selbst in diesen unteren Ständen gefunden werden konnten. Auch da wieder setzt Er menschliches Wähnen und Wissen beiseite. Eine unvoreingenommene Beurteilung der Zwölfe, die schließlich erwählt wurden, würde ergeben, daß vielleicht nicht mehr als vier oder fünf von ihnen über irgend welche besondere Begabung verfügten. Sehr wenige von ihnen erlangten später eine hervorragende Stellung.

Wenn wir Petrus, Jakobus und Johannes und vielleicht noch Matthäus ausnehmen von den ersten zwölf Jüngern, so wissen wir von dem Rest verhältnismäßig wenig, abgesehen von Judas, dessen tragisches Ende in dem Bericht der Schriften einen beträchtlichen Raum einnimmt. Von einigen von ihnen wissen wir überhaupt nichts, außer daß sie

mit den zwölf Aposteln aufgezählt werden. Das Urteil der menschlichen Weisheit würde lauten: „Was für eine armselige und unbedeutende Gruppe von Menschen, um sie mit einem Werke zu betrauen, das so viel Aussicht auf Erfolg und Verbreitung hatte!“ Aber Gott hat das Schwache und Törichte auserwählt, um das Mächtige zu Schanden zu machen, und Er hat Seine Pläne so eingerichtet und Seine Werkzeuge so gewählt, daß sich kein Fleisch vor Ihm rühmen darf. Wenn alle Einzelheiten Seiner oft geheimnisvollen Wege offenbart sein werden, dann wird allgemein anerkannt werden:

„Sein Plan ist weis', gerecht und gut, Sein Werk ist wohlgetan.“

Ein sorgfältiges Studium der Charaktere der Zwölfe oder derjenigen von ihnen, über die wir etwas wissen, wird eine tiefe Weisheit in ihrer Auswahl offenbaren, die leicht übersehen werden könnte. Jesus wählte, wie wir gesehen haben, nicht vor allem Redner, Diplomaten, Staatsmänner usw. aus, sondern Er tat etwas Wichtigeres. Er wählte zwölf sehr repräsentative Charaktere. Er kam in die Welt, um Menschen zu erretten, alle Arten von Menschen und aus allen Verhältnissen. Bei der Auswahl dieser zwölf Jünger hatte Er zwei Zwecke im Auge. Er bereitete sich Gefäße, so daß *durch sie* ein Zeugnis Seines Lebens, Seines Todes und Seiner Auferstehung gegeben werden könnte, und

Er zeigte *in ihnen*, was er in irgendeinem Herzen, das Ihm völlig ergeben ist, auszurichten vermag. Für uns ist daher die Frage, was Jesus *aus* diesen Männern gemacht hat, von ebenso großer Bedeutung als die andere, was Er *durch* sie für ein Werk verrichtet hat.

Indem wir diese Charaktere studieren, läßt uns einen raschen Überblick gewinnen über das, was in den vier Evangelien von ihnen gesagt ist. Wenn wir die verschiedenen Episoden, die hier erwähnt werden, zusammenstellen, werden wir viel Tröstliches für unsere eigenen Herzen darin finden, und es kann sein, daß wir unser eigenes Charakterporträt so klar gezeichnet finden, daß wir nicht verfehlen können, den damit verbundenen Tadel oder die Anerkennung richtig auf uns anzuwenden.

„Du bist Petrus“

Die Berichte über diese Männer lassen keinen Grund zu einem Streit darüber, wem von ihnen unsere größte Beachtung gebühre. Der Herr selbst hat dies für uns festgestellt durch die Stellung, die Petrus in den Erzählungen der Evangelisten einnimmt. In Matthäus 10:2 lesen wir: „Dies sind die Namen der zwölf Apostel: Der *erste*, Simon, genannt Petrus.“ Mit einer Beharrlichkeit, die mehr als zufällig ist, geben Matthäus, Markus und Lukas dem Petrus diese Stellung. Kein anderer Name behält in der gegebenen Aufzäh-

lung seinen Platz als der des Petrus. Alle drei setzen Petrus an die erste und Judas an die letzte Stelle. Wie wir später sehen werden, nennt Johannes die Namen der Zwölfe nicht, noch gebraucht er die geläufige Verbindung „Petrus, Jakobus und Johannes.“ Und diese Weglassung ist augenscheinlich auch mehr als zufällig.

Petrus war zum Führer bestimmt, und offensichtlich wurde dies von den andern mehr oder weniger anerkannt. In verschiedener Weise gaben sie ihr Einverständnis mit dieser Tatsache zu erkennen, indem sie ihn als eine Art Sprecher betrachteten. Seine Charakterfestigkeit, seine Bereitschaft zur Tat und sein feuriges Wesen stellen ihn in die vorderste Reihe des Kampfes. Aus diesem Grunde sind seine Taten und Worte vollständiger überliefert, als die irgend eines anderen. Kein Jünger machte so viele Fehler, keiner außer ihm maßte sich an, dem Meister zu widersprechen, und keiner ist so scharf getadelt worden wie er. Im einen Augenblick ist er würdig eines Lobes und der Anerkennung, im nächsten verdient er beißenden Tadel. Seinem Temperament nach war er ein sehr sanguinischer Charakter, voll Vertrauen und Selbstsicherheit, ein Zug, der ihn notwendigerweise in mannigfache Schwierigkeiten verwickeln mußte, bis er gehörig regliert war. Er war bereit, für den Herrn zu kämpfen und zu sterben unter dem Impuls seiner feurigen Begeisterung, und unter veränderten Umständen war er ebenso

bereit, ihn zu verleugnen, sogar unter Beteuerungen.

Das ist der Petrus, wie ihn unser erster Blick erkennt - ein Mensch, in dem Tausende ihre eigenen Schwachheiten offenbart gefunden haben und mit dem sie sich durch eine tiefe Geistesverwandtschaft verbunden gefühlt haben. Petrus war in der Tat eine typische Gestalt. Alles war deplaziert bei ihm, außer seinem Herzen, und das war seine Rettung. Er steht also als ein Beispiel dafür vor uns, was Jesus mit einem ergebenen Herzen tun kann. Laßt den Goldklumpen noch so unansehnlich aussehen, laßt den Edelstein noch so tief in Masse eingebettet sein, er wird es dazu bringen, alle seine Schönheiten erstrahlen zu lassen, wenn er nur so völlige und so ungehemmte Handlungsfreiheit erhält, als er sie im Leben des Petrus erhalten hat.

Verschiedenheit ist in der Kirche notwendig

Die Kirche hat Petrusse nötig gehabt, und einige von ihren Führern sind Männer von dieser Art gewesen. Sie mögen oft gefehlt haben, während ihre Absichten loblich waren, aber ihr Dienst ist für die Kirche von unschätzbarem Wert gewesen. Luther machte einige sehr bedenkliche Fehler. Zu Zeiten war er sehr intolerant, und im Gegensatz zu seinem treuen Mitarbeiter Melancthon ließ er es sehr an Selbstbeherrschung fehlen und an ruhigem, leidenschaftslosem Urteil. Aber

Gott gebrauchte Luther, um uns die Reformation zu schenken. Der Herzenskündiger sah unter die Oberfläche und machte durch Seine allesbeherrschende Macht Gebrauch von dem Gold und Silber, und zur rechten Zeit wurden die Schlacken weggebrannt.

Wie oft ist die Kirche aus dem Stillstand errettet worden durch den ruhelosen und impulsiven Geist der Petrusse innerhalb ihrer Mauern! Die Neigung auf irgendeinem ausgefahrenen Gleise festzulaufen und die große uns anvertraute Mission zu vergessen, ist eine immerdrohende Gefahr für uns; und wir haben wohl Ursache, Gott zu danken für die feurigen Petrusse, deren Geist sich nicht zur Ruhe bequemt, sondern die immer zur Tätigkeit aufrufen und darauf bestehen, daß wir wach und tätig seien. Wenn ein solches Temperament gestaltet worden ist unter der liebevollen Fürsorge Jesu, dann laßt uns als die Kirche es als eine unserer größten Aktiven betrachten. Laßt uns daran denken, daß Jesus oft da, wo wir nur impulsives Wesen sehen, einen Felsen, einen „petros“ sieht.

Petrus war ein Mensch, der einer starken, brennenden Liebe fähig war. Unter der rauhen Außenseite war eine tiefe und aufrichtige Zuneigung. Wir bekommen kleine Einblicke in seine Anhänglichkeit an Jesum durch einige berichtete Vorkommnisse. Dahin gehören seine Empfindungen bitterer Reue, als er nach der Verleugnung seines Meisters in die fragenden Augen Jesu aufblickt und „hinausging und bitterlich wein-

te." Wiederum, wenn die dreimal wiederholte Frage Jesu: „Simon, Sohn Jonas, liebst du mich mehr als diese?" an seine schämliche Verleugnung des Herrn erinnert und sein Herz betrübt, ja bis in seine Tiefen gequält wird, weil Jesus wieder und wieder fragen muß. Es war die Liebe eines durchaus ergebenen Herzens, die ihn antworten ließ: Herr, wie kannst Du daran zweifeln? „Du weißt ja alles. Du weißt, daß ich Dich liebe." Auch darin ist Petrus der Repräsentant von vielen kostbaren Seelen, die ihren „Pulsschlag des Edelmutts und ihre Asche der Schmach" haben - an einem Tag Löbliches und Schönes tun, am nächsten in irgendwelche alten Schwachheiten zurückfallen, welche sie in den Staub demütigen. Die Wahl des Petrus durch den Herrn und die Umgestaltung seines Charakters in ein Wesen der Gnade und Kraft verheißen ändern dieselben Ergebnisse.

Jakobus, der Sohn des Zebedäus

Der nächste in der Reihenfolge ist Jakobus. Und Jesus gibt uns einen Schlüssel zu seinem Charakter durch den Namen, den er ihm und seinem Bruder Johannes zulegt „Boanerges, Donnersöhne." Wir sind also nicht erstaunt, auch ihn voll glühender Begeisterung zu finden. Mit seinem Bruder verließ er freudig seine Beschäftigung, um Jesu nachzufolgen, und wir dürfen wohl glauben, daß er sie voll freudiger Begeisterung auf-

gab, und seinen neuen Lebensweg mit unvermischter Hingabe antrat. Sein feuriger Eifer veranlaßte ihn zu dem Vorschlage, daß der Herr Feuer vom Himmel auf die ungestfreundlichen Samariter herabrufe, und in späteren Jahren wurde er den Juden verhaßt, zweifellos wegen seines Feuereifers für Christum. Jesus macht sich dieses Feuer zu Nutzen und gestaltet Jakobus in den Charakter, den er benötigt. Wie verborgen ein Metallstück immer sei, wenn es im Feuer erhitzt wird, kann es mit Leichtigkeit in einen nützlichen und schönen Gegenstand umgeformt werden; so war es mit Jakobus. Wäre er zurückhaltend gewesen und nur mit halbem Herzen seines Meisters Einladung „Folge mir nach!“ gefolgt, so wäre aus ihm nie der Charakter geworden, als den wir ihn heute erfinden. So sehr hängt es von unserer Einstellung zu der Kraft Jesu ab, ob unsere Unschönheiten und Verborgenen jemals ausgeglättet werden oder nicht.

Jakobus war ein Donnersohn wie Elias, und er war auch ein Mann des Gebets wie der Prophet. Diese Elemente hat Jesus sehr erfolgreich vermischt, wie er sie in dem Charakter des Apostels vorfand, und hat so aus ihm einen Repräsentanten von sehr vielen Seines Volkes, die auf Seinen Ruf geantwortet haben, gemacht. Jakobus hätte auf Grund seines Eifers sehr leicht ein Fanatiker oder ein Zyniker oder ein Pharisäer werden können, aber Jesus hat seine Entartung in einen solchen Charakter verhütet.

Jakobus lernte unter dem Einfluß und Beispiel des Herrn, daß die Wahrheit, wenn sie mit Begeisterung verbunden ist, vor Unduldsamkeit bewahrt; denn die Wahrheit erzeugt Liebe. Er lernte auch, daß, wenn Demut unsern Feuereifer mäßigt, diese vor Stolz bewahrt; denn nur die Sanftmütigen und Niedriggesinnten stellen die Wahrheit wahrhaftig dar. Er lernte auch, daß der größte und sicherste Schutz gegen Enttäuschung in der Verbindung von Eifer mit dem Gebet liegt. So lernen wir schließlich den Jakobus als eine der Säulen in der Kirche Christi kennen, einen glühenden, eifrigen Charakter, aber weder fanatisch, noch menschenfeindlich noch pharisäerhaft. Wiewohl bei seiner Berufung noch sehr roh, wie die andern, aber sich dem Einfluß Jesu bereitwillig hingebend, wird er schließlich die Verkörperung der Charakterfestigkeit, die sich ergibt aus der Annahme jener Weisheit, welche Gott allen, die darum bitten, willig zuteilt.

Johannes, der Apostel der Liebe

Johannes nimmt eine einzigartige Stellung ein unter den Zwölfen, die ja alle von Jesu geliebt wurden. Nur von Johannes redet die Schrift als von dem „Jünger, den Jesus liebte.“ Dieser Umstand gibt uns einen gewissen Begriff von Johannes' Charakter. Auch er hatte einen ganz individuellen Charakter, und folglich beeinflußte ihn seine Berührung mit Jesu wesentlich anders, als sie

andere würde beeinflußt haben. Die Kirche hat sich daran gewöhnt, ihn den „Apostel der Liebe“ zu nennen, aber Johannes möchte lieber als der „Jünger, den Jesus liebte“, in unserer Erinnerung sein, zweifellos zu dem Zweck, damit wir besser erkennen, in welcher Weise ihn jene Liebe Jesu beeinflusste, was sie aus dem rohen Metall, das der Meister einige Jahre zuvor an der Küste des Sees gefunden hatte, gemacht hat.

Die Überlieferung malt den Johannes mit fast weibischen Zügen und mit goldenem Haar, das über seine Schultern fließt, zweifellos weil man dachte, dieses Bild würde übereinstimmen mit der tiefen, hingebungsvollen Liebe, welche Johannes an den Tag legt. Aber wir möchten diese traditionellen Bilder dieses Donnersohnes ernstlich in Frage stellen. Fischer pflegten nicht in solcher Aufmachung zu erscheinen; ihr Leben war ein gefahrenreiches und verlangte Stärke, Muskelkraft und robuste Natur. Außerdem zeigen uns die Evangelien, daß Johannes auch entschieden intolerant sein konnte und mit seinem Bruder gern die Samariter vernichtet hätte. Er hatte einen entschieden ehrgeizigen Charakter und wünschte sich über die Ansprüche der andern auf einen Platz zur Rechten oder zur Linken des Herrn der Herrlichkeit hinwegzusetzen. Augenscheinlich wurde er weder als ein Heiliger geboren, noch von Jesu als ein solcher aufgefunden, sondern durch die Berührung mit Ihm zu einem solchen gestaltet.

Johannes ist in erster Linie der Vertreter einer beschaulichen Gruppe von Gottes Volk, und sein Evangelium offenbart, wie seine Betrachtung Jesu ihn beeinflußt hat. „Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater.“ (Johannes 1:14) Schon ein oberflächlicher Einblick in Johannes' Schriften zeigt, daß sein Sinn immer den Vorzügen des Charakters und Betragens Jesu zugewendet war, und das machte aus ihm den „Apostel der Liebe“ und den „Jünger, welchen Jesus liebte“.

Johannes wurde angezogen von den großen Grundsätzen der Wiedergeburt und Sohnschaft. Die andern Evangelisten geben uns die äußeren Taten Jesu, Johannes gibt uns ihren inneren und ewigen Sinn. Unter seinen Entdeckungen sind folgende bemerkenswert: „Wer in der Liebe ist, ist in Gott.“ „Jeder, der liebt, kennt Gott.“ „Wir lieben Gott, weil er uns zuerst geliebt hat.“ „Wer nicht die Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott.“ „Wer den Sohn hat, hat Leben.“ Und viele ähnliche Stellen finden wir in seinen Schriften.

Johannes stellt also ein sehr wichtiges und heilsames Element in der Kirche dar. Seine tiefe geistige Einsicht in die wirklichen und lebenswichtigen Tatsachen der Jüngerschaft ist bei einer hinlänglichen Anzahl von Nachfolgern Jesu gefunden worden, um ein Gegengewicht zu bilden zu denjenigen, die die Äußerlichkeiten übermäßig betonen. Sei-

ne Frömmigkeit und ungewöhnliche Ergebenheit gegenüber der Person Jesu ist in manchem andern Leben zum Ausdruck gekommen, dessen besonderer Wunsch dahin ging, den lebendigen Geist Jesu zu einer magnetischen Kraft der Einigung und des Liebesdienstes zu machen. Wir wollen es nicht in einem dogmatischen Sinne sagen, aber es scheint uns, daß die Kirche nie einen größeren Prozentsatz von Johannesnaturen gehabt hat, als ihn die ursprünglichen Zwölfe hatten. Sie sind daher von großem Wert für uns in diesen Tagen. Laßt uns volle Wertschätzung für sie haben.

Johannes ermutigt uns auch, auf einen völligen Sieg über unsere Schwachheiten zu hoffen. Zuerst ist er ehrgeizig nach einem ersten Platz im Königreich; auch bereit schnelles Verderben über die Gegner zu bringen, aber Jesus gestaltet ihn völlig um. Liebe vernichtete seine Rachsucht, und jetzt können wir seine Schriften durchlesen und finden niemals seinen Namen erwähnt. Er spielt nie an Ereignisse an, wo „Petrus, Jakobus und Johannes“ im Vordergrund stehen. Er verrät nicht mehr den früheren Ehrgeiz nach dem höchsten Platz, sondern wird zur Verkörperung der Liebe und Selbstverleugnung, die er in Jesu wahrgenommen hat. Durch seinen Erfolg gegenüber Johannes lehrt uns der Herr, daß auch wir Jünger werden können, die Jesus liebt.

Andreas, Simon Petrus' Bruder

Was für eine Bedeutung liegt schon in dieser Feststellung! Wir würden niemals vermutet haben, daß zwischen dem Petrus und dem Andreas eine so nahe Verwandtschaft bestehen könnte. Petrus war voller Vertrauen; Andreas war behutsam und praktisch; der eine impulsiv, der andere vorsichtig, der eine ein geborener Führer, der andere nie fähig höher zu steigen, als zum einfachen Nachfolger. Dieser Jünger stellt den praktischen Sinn dar. Er wird sich nie zu höherem Schwung erheben, er wird nie irgendwelche glänzenden Erfolge erringen, aber er wird nichtsdestoweniger einen sehr notwendigen Zweck erfüllen im Dienste der Kirche. Sein praktischer Sinn offenbart sich bei zwei Gelegenheiten. Als Jesus die Jünger nach Lebensmitteln fragte, um die Menge zu speisen, da konnte nur Andreas einen Vorschlag machen: „Da ist ein Knabe mit fünf Broten und zwei kleinen Fischen.“ Und Jesus ging auf seinen Vorschlag ein. Wiederum da, wo Philippus die Griechen angetroffen hatte, die sich nach Jesus erkundigten, und offenbar nicht wußte, was er tun sollte, da zog er den Andreas zu Rate, und sofort wurden die Fragenden zu Jesu gebracht. Andreas war auch ein bescheidener Mensch. Der Zeit nach war er zuerst berufen worden, aber als später Petrus, Jakobus und Johannes, die nach ihm berufen worden waren, ihm vorgezogen wurden, beklagt er sich nicht darüber. Er be-

gnügt sich damit, bekannt zu sein als „Andreas, Simon Petrus‘ Bruder.“

Aber Jesus machte keinen Fehler, als Er Andreas berief, denn Er bedarf sehr der praktischen Leute. Solche stellen in allen Epochen der Kirchengeschichte einen höchst notwendigen, Halt gebenden Ballast dar.

Matthäus, der Zöllner

Wenn wir die Berichte durchlesen, so stoßen wir niemals auf eine Erwähnung wie „Petrus und Jakobus und Johannes, die Fischer“ oder ähnliche Feststellungen in betreff der übrigen Jünger, und es ist daher beachtenswert, daß Matthäus uns in seinem eigenen Bericht die Wendung „Matthäus, der Zöllner“ überliefert. Das zeugt für einen edlen Charakter dieses Jüngers. Augenscheinlich wollte er, daß man wisse, was die Berührung mit Jesu aus ihm gemacht habe. Seine Bekehrung war seiner Liebe und Zuneigung zu Jesu zuzuschreiben, denn wegen der Würdelosigkeit seines Zöllnerberufes gehörte er zu den gesellschaftlich Geächteten. Sogar Jesus rechnete diese Beschäftigung zu den allerverworfensten, indem Er sich der oft wiederholten Wendung „Zöllner und Sünder“ bedient. Wir sind durchaus berechtigt zu der Annahme, daß das, was Matthäus zu Jesu hinzog, Sein großes Mitgefühl war.

Für ihn war Jesus ganz verschieden von einem hochmütigen Pharisäer oder einem Durchschnittsjuden. Die schnelle Bereit-

schaft, womit er sein Geschäft verließ, um Jesu nachzufolgen, legt den Gedanken nahe, daß er auf Liebe und einen Beweis des Vertrauens in seinen wahrhaftigen Charakter gewartet hatte. Zweifellos war er dem Herzen nach ein viel besserer Mensch, als sein Gewerbe vermuten ließ, und er war eine suchende Seele. Er war reich geworden durch dasselbe, aber er war bereit, alles zu verlassen, um Einem zu folgen, der nicht hatte, wohin er Sein Haupt legen sollte. Daß er alles verließ, bedeutete bei ihm mehr, als es für viele andere bedeutete. Wenn sie enttäuscht wurden, konnten die andern sagen: „Ich gehe wieder fischen“, aber Matthäus hatte seine Stellung endgültig aufgegeben. Er konnte nicht dahin zurückkehren.

Niemand erkannte den Wert des Matthäus außer Jesus, aber er nimmt einen besonders wichtigen Platz unter den Aposteln ein. Sein Evangelium ist der vollständigste Bericht über den Dienst unseres Herrn, der am meisten in Einzelheiten eintritt, und eines der stärksten und ansehnlichsten Zeugnisse, die wir über den Dienst und das Leben Jesu haben. Er teilt uns die Bergpredigt mit größerer Vollständigkeit mit, und Er ist es, der uns die „große Einladung“ überliefert: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch Ruhe geben.“

Auch Matthäus wird für uns zum repräsentativen Charakter. Er stellt sehr wohl eine Klasse dar, deren der Herr in besonderer

Weise bedarf. Die Umstände, welche bei seiner Berufung vorhanden waren, sowie die große Liebe, die Jesus an den Tag legte, indem er ihn aus dieser verworfenen Lage und Ruhelosigkeit heraushob, veränderten und befestigten sein Leben. Einer der bemerkenswertesten Vorfälle, die Matthäus berichtet, ist die Erzählung von dem großen Feste, das er veranstaltete nach seiner Bekehrung. Die Gäste, die er zu diesem Feste einlud, offenbaren des Matthäus Charakter. Er lud eine große Anzahl von Zöllnern und anderen und auch Jesus ein. (Lukas 5:29) Wie verlangte es ihn danach, diese Leute zusammenzubringen! Sicherlich brannte sein Herz vor Begierde, andere, die ihrer ebenso bedürftig waren, in Berührung mit diesem liebevollen Jesus zu bringen. Was für Hoffnungen mögen in seinem Herzen aufgestiegen sein, indem er beobachtete, was für Frucht sein Bekehrungseifer bringen möchte! Und beachten wir wohl, Matthäus wurde von Jesus nicht enttäuscht. Jesus weigerte sich nicht, sich unter diese Bedürftigen zu mischen. Er büßte durch dieses Verhalten in den Augen anderer an Ansehen ein, aber Er kam ja nicht, „um die Gerechten zu berufen, sondern Sünder zur Buße.“ Matthäus veranschaulicht den tatbereiten Verkündigungsgeist. Jene „große Einladung“ war Musik gewesen für seine Seele, denn er war zu Jesu gekommen, gerade wie er war, „müde und erschöpft und traurig“ und hatte bei ihm einen Ruheort gefunden. Das hatte ihn glück-

lich gemacht.

So hat Matthäus den Einfluß und den Dienst des Herrn in breiten Kreisen zur Geltung gebracht. Er brachte die Hungrigen und Niedergeschlagenen zu Jesu, und er brachte Jesus zu ihnen. Was haben *wir* getan, um den Dienst dieses selben Jesus zur Geltung zu bringen? Sind wir besonders bekümmert gewesen um die Bedürfnisse der Trauernden und Mutlosen, und haben wir uns rechter Anstrengungen beflissen, um ihnen die Hilfe des großen Arztes zugänglich zu machen? Wohl mögen wir den Herrn der Ernte bitten, damit Er uns mehr solche Charaktere schicke, mehr solche, die Seine gnadenvollen Worte „Kommt zu mir!“ gehört und davon ergriffen worden sind. Wir sind dankbar für jedes Wort, das Matthäus geschrieben hat, und möchten nicht das geringste von ihnen entbehren, aber wenn durch irgendein Unglück alle übrigen verloren gegangen wären, und einzig dieser zarte Zuruf und die gnädige Einladung übrig geblieben wäre, so würden wir doch in Ewigkeit dankbar sein dafür, daß durch die Gnade Gottes Matthäus, der Zöllner berufen wurde zu einem Genossen und Apostel Jesu Christi, unseres Herrn. Wie die anderen ist er ein Beispiel dafür, was der Einfluß Jesu in einer dankbaren und Seiner Liebe dahingegebenen Seele wirken kann.

Nathanael, ein wahrer Israelit

Von Nathanael ist wenig berichtet. Sein

voller Name scheint gelautet zu haben Nathanael Bartholomäus. Aber dieses wenige ist sehr auskunftreich. Jesus, der die Herzen lesen konnte, stellt uns einen ganz seltenen Charakter vor - „einen wahren Israeliten.“ Er war ein ehrlich Suchender, aber ein Zweifler. Er war der Einzige, der zögerte, zu folgen, als er berufen wurde. „Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?“ - aber er war durch und durch ehrlich und sehr ernst. Zweifellos konnte man ihn oft unter dem Feigenbaum finden, um geistige Orientierung zu suchen, aber er war voller hemmender Vorurteile, welche seinen Blick verdunkelten. Er stellt den zögernden Geist dar, der ernstlich um Licht bittet, über die Probleme des Lebens, aber davor zurückschreckt, einen praktischen Versuch zu unternehmen, um die Gesinnung des Herrn zu erforschen. „Wir können sogar den Feigenbaum zu einem Ort machen, der uns vor dem Christus, den wir doch suchen, verbirgt und uns veranlaßt, Ihn anderswo zu suchen.“ Aber so ernste Charaktere braucht es auch. Trotz seiner Absonderlichkeiten ist Nathanael in den Augen Jesu ein Charakter, der ein konservierendes Salz in irgendwelcher Gemeinschaft Seines Volkes darstellt. Die Ehrenhaftigkeit, Frömmigkeit, Unbescholtenheit, Vorsicht und gebetsvolle Gesinnung solcher Leute werden einen starken Einfluß da ausüben, wo es sich darum handelt, raschen und überstürzten Entschließungen entgegenzuwirken und oft durch einfache

Fragen den Geist zu nüchternen Erwägungen anzuleiten. Solche Charaktere sind nicht dünkelhaft, noch festgefahren, sondern allezeit willig, „zu kommen und zu sehen“, einem guten Rate aufmerksam Gehör zu schenken.

Thomas, der Zweifler

Die Charakteristik des Thomas beschränkt sich gewöhnlich auf sein zweiflerisches Verhalten gegenüber der Auferstehung Jesu, aber andere Ereignisse zeigen uns, daß er einige ausgezeichnete Charaktereigenschaften besaß, die wert sind, nachgeahmt zu werden. Als zum Beispiel Jesu Worte über den Tod Lazarus' eine drohende Gefahr anzudeuten schienen, schloß Thomas daraus, daß Jesu das Schlimmste bevorstünde, und er sagt daher: „Laßt uns mit ihm gehen, damit wir mit ihm sterben.“ Er hatte kein „böses Herz des Unglaubens,“ sondern eine standhafte und treue Liebe.

Bei anderer Gelegenheit, als Jesus zu ihnen von Seinem Weggang gesprochen hatte, war es Thomas, der Ihn inständig fragte: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst, und wie können wir den Weg wissen?“ Sicherlich wollte er sagen: Herr, wir würden auch hingehen, wenn wir nur den Weg wüßten. Es war Liebe, die ohne die Unterstützung des Glaubens sich vorwärts tastete und versuchte, das Dunkel zu durchdringen, das, wie er fühlte, seinen Blick verdüsterte. Und als dann der Schlag gekommen und Jesus tat-

sächlich gestorben war und sie verlassen hatte, da wurde sein Glaube bedenklich erschüttert. Da ging er, wie so viele, die er darstellt, beiseite, um allein über seinem Kummer zu brüten. Denn er war ja nicht zugegen, als Jesus kurz nach seiner Auferstehung einer Anzahl Jünger erschien. Ihr Zeugnis überzeugte ihn nicht, und nichts würde es vermocht haben als die Nägelmale in den Händen und die Speerwunde in der Seite Desjenigen, den er für verloren gehalten hatte. Gerade so ist auch das Gegenbild des Thomas unter den Brüdern von heute. Sie neigen zu der Gewohnheit einsamen Brütens über ihre Enttäuschungen, indem sie den Gram in ihren Seelen nähren und voller Zweifel in bezug auf die Aufrichtigkeit anderer sind. Diejenigen, die von Bunyans „Überströmende Gnade“ gelesen haben, finden dort ein lebendiges Gemälde des Thomas-Geistes. Die düstere Seite aller Dinge hat einen besonders starken Einfluß auf ihren Geist, und ein ständiger Kampf zwischen Furcht und Hoffnung erfüllt ihr Leben. Aber damit auch solche kämpfende Seelen ermutigt werden möchten, beruft Jesus den Zweifler Thomas unter Seine besonderen Jünger.

Und uns freut es, daß Thomas darauf bestand, die Wundmale Jesu zu sehen. Das sind gerade die Beweise, welche *wir* auch zu sehen wünschen, und gerade auf Grund dieser Kennzeichen rufen auch wir: „Mein Herr und mein Gott!“ Gerade das, wogegen sich

Thomas drei Tage zuvor aufgelehnt hatte und was ihn in die tiefste Niedergeschlagenheit gestürzt hatte, wurde jetzt der greifbare und dauernde Grund eines festen Glaubens. In vieler Hinsicht ist Thomas für uns auch ein Charakter, von dem wir wertvolle Lektionen lernen können.

Philippus

„Er findet Philippus.“ Nur von Philippus werden diese Worte gebraucht. Er sah die andern, Petrus und Johannes, an ihrer Arbeit, Nathanael unter dem Feigenbaum, den Andreas, wie er Ihm folgte, aber er „findet“ Philippus. Die Evangelien sagen uns nicht viel über ihn; doch war er jedenfalls ein frommer Mann, bevor Jesus ihn fand. Sehr wahrscheinlich war er ein tiefer suchender Geist schon vor seiner Berufung, denn diese Geisteseigenschaft zeigt sich in der Folge durch seine ernste Frage: „Zeige uns den Vater, und es genügt uns.“ Er stellt mit hin eine Klasse dar, die sich entschieden zu Jesu hingezogen fühlt, aber die unfähig scheint, völlig in das geistige Leben einzugehen, das Er erschließt. Wir hören sie wiederholt ihr Unvermögen bekennen, den geistigen Gesichtspunkten der Dinge zu „folgen“. Gewisse Dinge sind ihnen immer recht unbestimmt. Vieles, was andere zu genießen scheinen, liegt jenseits ihres Gesichtsfeldes, und darum rufen sie aus: „*Zeige* uns den Vater, und es genügt uns.“ Und das

ungeachtet der Tatsache, daß in ihrem eigenen geliebten Meister der Vater doch restlos offenbart worden ist. Es gibt einige, die tief in die unsichtbare Welt einzudringen vermögen und in ihren Stunden der Sammlung eine reichliche Gemeinschaft mit dem Unsichtbaren genießen, aber die große Mehrzahl der Christen sind nicht so hellichtig und konzentriert auf diese Dinge, und sie müssen fühlen, daß sie sich eine arge Vernachlässigung zu schuldenkommen lassen. Aber Philippus ist ein verwandter Geist von solchen. Sie wünschen innig, die volle Offenbarung des Vaters zu genießen, und aus einem Seelenhunger heraus, der sicherlich schließlich befriedigt werden wird, sehnen sie sich danach, zu erkennen, wie sie selbst erkannt worden sind. Seine Bitte ist gerade die Bitte, die Jesum auf die Erde gebracht hat, und sie muß das Gebet eines jeden Herzens sein so lange, bis der Glaube abgelöst worden sein wird durch das Schauen. Wie wir früher gesehen haben, war Philippus kein initiativer Geist. Er konnte keinen Vorschlag darüber machen, wie die große Menge gespeist werden sollte. Er wußte auch nicht, was er mit den Griechen anfangen sollte, die Jesum zu sehen wünschten. Und doch wurde er auch auserwählt als einer der Zwölfe. Darum muß sicherlich seine Nützlichkeit in andern Eigenschaften, die er besaß, gelegen haben. Philippus war bis zu einem gewissen Grade dem Andreas ähnlich. Er war ein Mann der Tatsachen. Theorien waren für ihn von ge-

ringem Wert. Er wollte eine Sache durchschauen, dann war er befriedigt. Gebt ihm einen bestimmten Beweis, dann wird er sichere Tritte tun. Jesus hat allezeit Fürsorge getroffen, genügend viele Philippusse unter Seinem Volk zu haben, damit Seine Kirche gesichert und bewahrt bleibe vor überstürzten und unüberlegten Unternehmungen. Wir sind jenen ehrlichen Fragern, die zuweilen unsern Übereifer hemmen durch ihre nüchternen Fragen nach dem Warum und Wozu, viel schuldig. Mehr als einmal ist der bedächtig-gründliche Geist eines Philippus der Kirche ebenso nützlich gewesen wie der tatbereite Sinn eines „Donnersohnes“.

Es braucht keine gewichtige Maschinerie

Das war Jesu besonders erwähltes „Ministerkabinett“, dem Er so große Verantwortlichkeit übertrug. Gewiß, Er fügte ihnen später noch den Paulus hinzu, und wenn dieser auch in mancher Hinsicht ihnen allen überlegen war, so war er doch ein Mann von „gleichen Empfindungen“ und bedurfte des umgestaltenden Einflusses Jesu. Von jedem menschlichen Gesichtswinkel aus stellten sie ein sehr schwaches, unbedeutendes „Ministerium“ dar, gewiß. Aber was für eine Spur haben diese zwölf Männer in der Weltgeschichte zurückgelassen! Was für einen fraglosen Erfolg hatte ihr Dienst! Und wie vollkommen ist durch denselben Gottes Vorhaben gefördert worden! Wahrlich, wir erkennen, daß Gottes Wege nicht unsere Wege

sind, und daß Er das Einfache erwählt, um die Ratschlüsse der Weltweisen zunichte zu machen! Die große Lehre, die wir daraus ziehen sollen, ist die, daß Gott gerade durch Mischung von Charakteren, die Er sucht, der Kirche Halt gibt und Bewahrung angedeihen läßt. Möchten wir doch Nutzen ziehen aus all den verschiedenen Temperamenten und alle für den Dienst des Meisters zu gewinnen suchen. Keine großartige Maschinerie braucht Er, sondern liebevolle und ergebene Herzen. Er trachtet ja nicht nach einer neuen sozialen Ordnung in diesem Zeitalter, sondern Er sucht eine von irdischen Banden ungehemmte Kirche, die den evangelischen Lehren und der aus Christo fließenden geistigen Kraft ganz unterworfen ist.

Gewiß sollten wir neues Vertrauen und Mut fassen, wenn wir bemerken, daß diese Männer uns so ähnlich waren, und den Einfluß auf ihr Leben, sowie den Erfolg Seines durch sie gewirkten Dienstes gewahren. Wir vermögen dem Unglück auszuweichen, unsere Gnadenstellung neu zu kräftigen und vorwärtszuschreiten mit der Gewißheit, daß unser geliebtes Haupt durchaus fähig ist, Sein Werk *in* uns und *durch* uns hinauszuführen, wenn wir an dem Orte bleiben, wo Er uns gemäß Seinem Willen gestalten kann.

* * *

Die Summe aller Tugenden

Fortsetzung und Schluß

Für den Christen genügt eine bloß äußerliche Bekundung von Geduld, Demut usw. nicht, denn dies befriedigt weder Gott noch ihn selbst. Diese reifen Früchte werden nur durch den in seinem Herzen wohnenden Geist der Liebe hervorgebracht. In zivilisierten Ländern werden mancherlei Früchte des Geistes als empfehlenswert anerkannt und sogar als Kennzeichen guter Erziehung nachgeahmt. In vielen Fällen bedient man sich ihrer sogar erfolgreich als einer Maske oder eines Mantels, um einen Herzenszustand zu verdecken, der dem Geiste der Liebe ganz entgegengesetzt ist.

Die Nachahmung der Liebe seitens der Welt ist lediglich ein äußerlicher Aufstrich

Wenngleich selbst eine äußere Nachahmung der Frucht der Liebe in einem gewissen Grade die Schäden und Nöte und Reibungen mildert, die der Sündenfall nach sich gezogen hat, so ist dies doch nur ein Aufstrich, der bei zwingenden Verhältnissen oft schmerzlich zutage tritt. Wir erinnern uns einer Zeitungsnotiz vor über 100 Jahren, die seinerzeit von einer Feuersbrunst berichtete,

der ein Wohltätigkeits-Basar zu Paris zum Opfer fiel. Aus dem Bericht ging hervor, daß junge Menschen, Gebildete und Aristokraten, die edelsten Leute einer als so höflich bekannten Stadt wie Paris, sich angesichts des Todes wie wilde Tiere benahmen, und daß sie in ihrer blinden Hast, den Flammen zu entgehen, einander niedertraten und verletzten, und daß sie dabei selbst edle Damen, die sie kurz zuvor noch mit Höflichkeiten überschüttet hatten, nicht schonten. Von einem selbstsüchtigen der Liebe nur überfirnisten Herzen können wir nicht mehr erwarten, denn unter derartigen Umständen hält selbst der Firnis der Ritterlichkeit nicht stand.

Die Triebfeder der göttlichen Liebe

Die Schrift sagt uns, daß selbstlose Liebe unserer gefallenen Natur wesensfremd ist, und daß sie durch die Macht Gottes eingepflanzt werden müsse. Der Apostel sagt: „Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.“ Indem wir diese große Liebe Gottes kennenlernen und die Bedingungen annehmen, die Er gestellt hat, und auf Grund derer wir durch Seinen Sohn Seine Kinder werden, drängt uns eine solche Liebe, wieder zu lieben.

In dem Maße, in dem wir die Liebe Gottes wertschätzen, in dem Maße werden wir uns auch eifrig bemühen, unseren Charakter

dem göttlichen Vorbilde entsprechend umzugestalten. Jemand, der von Natur aus eine rohe, gesunkene Veranlagung hat, bedarf vielleicht zu einer solchen Umgestaltung einer längeren Zeit, ehe die Liebe Gottes, nachdem er sie in sein Herz aufgenommen hat, alle Worte, Gedanken und Handlungen des äußeren Menschen durchdringt. Andere hingegen, die neben einer guten Veranlagung eine gute Erziehung genossen haben, mögen selbst ohne die Wirksamkeit der Gnade Gottes in ihren Herzen mancherlei äußere Gediegenheit besitzen, die ihren äußeren Wandel als Christen so viel günstiger erscheinen läßt. Nur der, der die Herzen zu lesen vermag, ist fähig, zu beurteilen, bei wem diese Eigenschaft der Liebe im Charakter entwickelt worden ist und bei wem nicht. Betrachten wir jetzt die verschiedenen Elemente der Liebe.

Eine Analyse der Grundbestandteile der Liebe

Die Liebe ist langmütig - langmütig mit den Schwachheiten und Unvollkommenheiten derer, von denen gute Absichten angenommen werden können. Sie ist überdies langmütig mit denen, die abseits geraten sind und der Gerechtigkeit und Wahrheit entgentreten, eingedenk dessen, daß die ganze Welt mehr oder weniger unter dem Einfluß des großen Widersachers und seiner dämonischen Heerscharen steht, durch welche die Gemüter der Menschen verblendet

werden. Diese Offenbarung der Liebe trat in unserem Herrn Jesu sehr deutlich zutage. Wie geduldig war er mit seinem Widersacher! Laßt uns die Worte des Apostels im Brief an die Hebräer beherzigen: „Betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, auf daß ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet.“

Die Liebe ist gütig hinsichtlich ihrer Methoden. Sie trachtet nicht nur danach, Gutes zu tun, sondern sie sucht dies auf die möglichst gütige Weise zu tun. In dem Maße, in dem ein Herz von der Liebe beherrscht wird, wird nicht nur jedes Wort und jeder Gedanke, sondern auch jeder Beweggrund voll von Güte sein. Liebe stellt sich durch zärtliche Zuneigung dar. Sie bezeugt ein wahres und tiefes Interesse an andern, besonders an den Brüdern in Christo. Der vorhin erwähnte Professor sagt in seiner Abhandlung: „Ich wandere nur einmal durchs Leben. Was mir auf diesem Wege möglich ist, ein herzliches Wort hier, ein freundliches Tun dort, ich will es nicht unterlassen, denn ich werde nicht wieder dieses Weges kommen.“ Eine solche Gesinnung sollte besonders bei Kindern Gottes ihren Ausdruck finden.

Die Liebe neidet nicht, denn sie hat keinen Raum für den Neid, welcher der Selbstsucht entspringt. Die Liebe freut sich mit den sich Freuenden; sie freut sich an dem Gelingen jedes guten Wortes und Werkes, so wie daran, daß alle, die von dem Geiste Got-

tes getrieben werden, fortschreiten in der Gnade und in den Früchten des Geistes.

Die Liebe ist demütig, denn „sie tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf.“ Sie läßt nicht vor sich her posaunen. Sie tut das Gute nicht, um von Menschen gesehen zu werden, auch nicht, um von den Brüdern gelobt zu werden, sondern es genügt ihr, wenn der Herr allein es sieht und weiß. Sie rühmt sich weder ihrer Erkenntnis, noch ihrer Gnadengaben, sondern sie erkennt die Demut an, daß jede vollkommene und jede gute Gabe vom Vater herabkommt, und Ihm dankt sie für alle Erweisungen Seiner Barmherzigkeit. Die Liebe trachtet vielmehr danach, sich im Hintergrund zu halten. Es hat jemand treffend gesagt: „Die Liebe bewahrt den, der sie übt, vor Narrheiten, indem sie sein Verhalten so reguliert, daß er sich nicht in Dinge hineinstürzt, die seine Unzulänglichkeit an den Tag bringen.“

Die Liebe ist höflich, denn „sie gebärdet sich nicht unanständig.“ Wie lieblich ist dieser Charakterzug bei einem Kinde Gottes. Wie viel Schmerz wird verursacht durch Mangel an Höflichkeit, durch jenen Mangel an sorgfältiger Rücksichtnahme auf andere, die der wahren Liebe des Herzens, einer wohlgeübten Liebe, entspringt! Stolz und Selbstsucht liegen in den meisten Fällen dem unanständigen Verhalten solcher zugrunde, die von sich glauben, etwas besonderes zu sein, sei es in intellektueller oder finanzieller Hinsicht. Vollkommene Liebe bekundet sich in-

des durch Höflichkeit in Verbindung mit Demut. Man kann sagen, daß Höflichkeit gleichbedeutend sei mit Liebe in kleinen Dingen.

Das Geheimnis wahrer Höflichkeit ist Liebe. Daher sollte ein wahrer Christ anderen stets mit der nötigen Rücksicht, Freundlichkeit und Liebe begegnen. Wenn ein Kind Gottes glaubt, daß die kleinen Höflichkeiten des Lebens unnötig seien, so irrt es sehr. Ein freundlicher Gruß, ein freundlicher Blick, Hilfeleistungen, die aus Rücksicht für andere geschehen - wer kennt nicht die Macht, die darin liegt, oder wer empfinde es nicht schmerzlich, wenn sie fehlen würden?

Selbstlosigkeit, Wohlwollen, Herzlichkeit

Die Liebe ist selbstlos - „sie sucht nicht das Ihrige“, nämlich nicht ausschließlich oder vor allem anderen. Sie trachtet nie danach, Vorteile von anderen zu erlangen, oder ihre eigenen, selbstsüchtigen Interessen in den Vordergrund zu stellen. Sie schaut nach anderen aus, um deren Wohlbe finden und Glück möglichst zu fördern. Sie sucht weder, für sich selbst aus allem das Beste herauszuschlagen, noch auch die ersten Sitze oder die höchsten Ehren zu erlangen und die Hauptaufmerksamkeit auf sich zu lenken. Sie möchte lieber andere geehrt sehen und ist gern bereit, den bescheideneren Platz einzunehmen. Wo diese Eigenschaft der Liebe, der Selbstlosigkeit, in Tä-

tigkeit tritt, da übt sie einen großen Einfluß zum Guten aus in allen Angelegenheiten des Lebens, in der Familie, der Kirche Gottes, ja überall.

Die Liebe ist stets guten Mutes, denn „sie läßt sich nicht erbittern“. Mit an erster Stelle unter den Übeln, die heute besonders verbreitet sind, stehen üble Laune, Empfindlichkeit und schnelles Beleidigtsein. In dem Maße, in dem dieser Veranlagung Vorschub geleistet wird und man sie nicht bekämpft, tut sich ein Mangel an Entwicklung im Geiste Gottes kund, oder ein Mangel an Ähnlichkeit mit Christo, unserem Meister.

Sehr wenige Äußerungen eines falschen Geistes werden, selbst bei beharrlichem Vorkommen, so milde beurteilt und so häufig entschuldigt, wie dieser Fehler. Selbst wenn einer solchen Neigung mancherlei natürliche Schwachheit oder Nervosität zugrunde liegen mag, so sollte doch jeder wahre Nachfolger Christi mit allem Ernst dieser Veranlagung zur Reizbarkeit, Tadelsucht und Verdrießlichkeit entgegenarbeiten. Diese Veranlagung des gefallenen Fleisches muß bekämpft werden in der Kraft des Herrn. Wenn wir uns jeweils für jeden Ausbruch der Reizbarkeit oder übler Laune irgendeine Strafe auferlegen wollten, so würde sich bald eine größere Wachsamkeit über die Zunge und die unliebenswürdigen Impulse der alten Natur ergeben. Es gibt kaum Charaktereigenschaften, die den Herrn mehr verherrlichen, als ein liebevolles, sonniges Gemüt.

Die Liebe ist edelmütig. Sie „rechnet Böses nicht zu“ - sie hegt keine bösen Vermutungen. Sie trachtet danach, die Handlungen und Worte und das Benehmen anderer liebevoll zu beurteilen. Da sie selbst lautere und reine Absichten hegt, so bemüht sie sich so weit wie möglich, die Worte und Handlungen anderer von demselben Standpunkt aus anzusehen. Sie läßt keine gegnerischen Gefühle und Argwohn die Oberhand gewinnen und sucht auch nicht aus allen möglichen Geringfügigkeiten Beweise für böse Absichten zu konstruieren. Es wird mit Recht gesagt, daß Fehler da umso größer erscheinen, wo die Liebe gering ist. Die Liebe sucht so viel wie möglich zu entschuldigen und setzt eher eigene Irrtümer in der Beurteilung voraus, als daß sie sich anmaßt, Beweggründe des Herzens zu beurteilen.

Die Liebe ist aufrichtig - „sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit.“ Sie ist betrübt über Böses, wo es ihr auch begegnen mag, ist aber teilnahmsvoll gegen alle, die durch Schwachheiten oder Versuchungen in Böses fallen. In dieser Hinsicht leitet die Liebe einen anderen Weg als denjenigen, den Balaam einschlug, der „den Lohn der Ungerechtigkeit liebte.“ Balaam fürchtete, wie wir wissen, Jahwe, und als ein Prophet konnte es ihm nicht einfallen, etwas anderes tun zu wollen, als den Buchstaben des Befehls Jahwes genau zu befolgen; aber er ermangelte des Geistes des Gehorsams und der Treue, des Geistes der Liebe. Als ihm daher eine

Belohnung angeboten wurde, wenn er Israel verfluchen würde, war er, um die Belohnung zu empfangen, bereit, dem bösen Vorschlag zu entsprechen, wenn nur der Herr es ihm erlauben werde.

So gibt es auch Christen, die durch Furcht eine Achtung vor dem Buchstaben des göttlichen Wortes haben, die aber des heiligen Geistes, der heiligen Veranlagung der Liebe, ermangeln. Diese sind aus Liebe zum Reichtum, Ansehen oder Wohlergehen willens, dies und jenes zu tun, was den Interessen des Herrn zuwider läuft, ohne daß es eine direkte Gegnerschaft wider den Herrn darstellt. Es gibt auch heutzutage noch solche Balaams, die um des lieben Geldes willen gar manches tun, um sich die Freundschaft der „reichen Balaaks“ zu erhalten. Unser Herr sowohl als auch die Apostel erwähnen diese „Balaams“ als solche, mit denen wir in der nominellen Kirche zu rechnen haben. Siehe 2. Petrus 2:15, Judas 11 und Offenbarung 2:14.

Ein jeder, der ein vermehrtes Maß des heiligen Geistes empfangen hat und in seinem Herzen vollkommene Liebe entwickeln möchte, sollte sowohl Lauterkeit der Beweggründe als auch Aufrichtigkeit in seinem ganzen Tun pflegen. Die geringste Spur von Freude über das Zufallkommen irgendeiner Person oder Sache, die in irgendeinem Maße die Gerechtigkeit oder das Gute vertritt, sollte bedauert und überwunden werden. Vollkommene Liebe freut sich unter keinen Um-

ständen und Verhältnissen der Ungerechtigkeit, und sie wird nur mit Schmerz an den Fall eines andern denken können, selbst wenn dies ihr selbst zum Vorteil ausschlagen könnte.

Die Liebe „freut sich mit der Wahrheit.“ Wie vorteilhaft das Verharren im Irrtum auch sein mag, so kann sich doch die Liebe mit dem Irrtum nicht einsmachen oder den Lohn für Böses und Irrtum begehren. Sie freut sich jedoch mit der Wahrheit, besonders aber mit der Wahrheit in Bezug auf die göttliche Offenbarung, ungeachtet dessen, wie unpopulär sie sein mag, wieviel Verfolgung das Bekennen derselben nach sich ziehen mag, wie sehr sie den Verlust der Freundschaft dieser Welt und derer, die durch den Gott dieser Welt verblendet sind, zur Folge haben mag.

Der Geist der Liebe fühlt sich von der Wahrheit so mächtig angezogen, daß er gern teilnimmt an dem Verlust, der Verfolgung oder an irgendwelchen Widerwärtigkeiten, denen die Wahrheit und ihre Diener ausgesetzt sind. In den Augen des Herrn besteht kein Unterschied darin, ob wir uns Seiner und Seines Wortes schämen; aber der Herr sagt von solchen, daß Er Sich ihrer vor Seinem Vater und den Engeln schämen werde. Die Liebe ist sowohl der Heuchelei als auch der Ruhmredigkeit nicht zugeneigt. Sie ist ihrem Charakter nach durchsichtig und ehrlich.

Stark, vertrauensvoll, hoffnungsvoll

Die Liebe ist stark - „sie erträgt alles.“ Sie ist sowohl bereitwillig als auch fähig, für den Herrn Schmach, Schimpf, Verlust, Mißdeutungen, Beraubungen und gar den Tod zu erdulden. „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube.“

Der eigentliche Mittelpunkt und das Leben dieses Glaubens ist der heilige Geist der Liebe zum Herrn, sowie zu den Seinigen, und auch teilnahmevolle Liebe für die Welt.

Vollkommene Liebe vermag die schwierigsten Umstände und Verhältnisse zu ertragen, die der Herr bei Seinen Kindern zuläßt, so daß sie durch Gottes Gnade mehr als Überwinder sein werden, durch den, der uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat.

Die Liebe ist vertrauensvoll, denn „sie glaubt alles.“ Sie ist nicht argwöhnisch, sondern ist im Gegenteil geneigt, so weit wie möglich anderen Vertrauen entgegenzubringen und von ihnen Aufrichtigkeit vorauszusetzen. Sie handelt nach dem Grundsatz, daß es, wenn nötig, besser sei, hundertmal betrogen zu werden als mit dem sauren Gefühl des mißtrauischen und argwöhnischen Geistes durchs Leben zu gehen - besser als irgend jemand durch eine falsche Anschuldigung oder Argwohn Unrecht zu tun. Diese barmherzige Veranlagung nimmt ihren Ausgang bei den Gedanken, und von dieser Veranlagung sagt der Meister: „Glückselig die

Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Das unbarmherzige Gemüt und Herz, das bei der geringsten Veranlassung dazu neigt, Böses von anderen zu denken ist der Ursprung unbarmherziger Worte und unbarmherzigen Verhaltens gegen andere.

Die Liebe ist hoffnungsvoll - „sie hofft alles.“ Sie ist nicht leicht entmutigt. Die Hoffnung bildet das Geheimnis beharrlicher Liebe. Sie hat von Gott gelernt und ist ein Teilhaber Seiner Heiligkeit geworden, und daher vertraut sie Ihm und hofft unentwegt auf die Erfüllung Seines gnadenreichen Bundes, wie dunkel auch jeweils die Verhältnisse scheinen mögen. Dieses hoffnungsvolle Element der Liebe bildet einen der hervorragendsten Charakterzüge der Heiligen, die dadurch befähigt werden, auszuharren und Trübsal zu leiden als gute Streiter Jesu Christi.

Die hoffnungsfreudige Veranlagung der Liebe bewahrt sie davor, leicht verletzt zu werden oder aus nichtigen Gründen das Werk des Herrn aufzugeben. Da, wo andere entmutigt werden und fliehen, harzt der Geist der Liebe aus, denn sein Hoffungsanker ruht tief und fest „innerhalb des Vorhangs.“ Er klammert sich an den Felsen der Zeitalter, und daher kann er nicht losgerissen und von der Strömung des Zweifels fortgetrieben werden.

Die Liebe ist nicht nur die größte aller Tugenden, sondern sie ist in Wahrheit die

Summe aller Früchte des Geistes. Sie ist von ewiger Dauer, denn „die Liebe vergeht nimmer.“ Ewiges Leben ist denen verheißen, die diese Eigenschaft durch des Herrn Gnade genügend entwickeln. Und solche, die die opferwillige Liebe besitzen die unser teurer Meister besaß, und deren Liebe so tief ist, daß sie freudig ihr Leben für die Brüder niederlegen, werden Unsterblichkeit, das Leben im vollsten und erhabensten Sinne, ererben. (2. Petrus 1:4)

Der Vorschlag des Schreibers

Laßt uns daher, Geliebte, mehr und mehr die Liebe pflegen, eingedenk dessen, daß alle unsere anderen Errungenschaften wertlos sein werden ohne diese Krone der Tugenden. Der Verfasser macht jedem Leser einen Vorschlag, der, wie er glaubt, sich für jeden als hilfreich erweisen wird, der ihn befolgt. Er geht dahin, daß jeder von uns während des Restes dieses Jahres (wenn der Herr uns so lange hier läßt) jeden Morgen zum Herrn fleht, daß Er uns in der Pflege der Liebe in Gedanken, Worten und Handlungen tagsüber segne, und daß wir allabendlich, wenn wir uns den zurückgelegten Tag vor dem Thron der himmlischen Gnade vor Augen führen, dem Herrn Bericht erstatten hinsichtlich unserer Erfolge oder unserer Fehlschläge in dieser Hinsicht. Laßt uns sodann die Resultate unseres Wachens und Betens beobachten und Ausschau halten nach ermutigenden Beweisen des Wachstums in dieser

Frucht des heiligen Geistes. Der Herr gebe uns Seinen Segen dazu.

WT Juli 1915 / Reprints 2202 und 5668

* * *

Dies erwäget

Lektionen aus dem Buch Esther

Die Tatsache, daß die Geschichte von Esther in der Bibel aufgezeichnet wurde, zeigt an, daß sie Belehrungen enthält, von denen wir lernen können. Dies ist der Zweck aller Schriften. Laßt uns einige der mannigfaltigen Lektionen dieser wundervollen Geschichte von Gottes Vorsorge für Sein Volk betrachten.

Der Name Ahasveros bedeutet Löwenkönig. Jesus Christus wird als „der Löwe aus dem Stamme Juda“ bezeichnet (Offenbarung 5:5). Ahasveros beherrschte alle Nationen bis zu den äußersten Teilen der Erde mit unumschränkter Macht, indem er jeden Widerstand unterdrückte. Die Welt lag zu seinen Füßen. Von Jesus steht geschrieben: „Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben, zu deinem Besitz die Enden der Erde“ (Psalm 2:8, 9). „Und er wird sie hüten mit eisernem Stab, wie Töpfergefäße zerschmettert werden“ (Offenbarung 2:27). „Denn er muß herrschen, bis

er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat" (1. Korinther 15:25).

Der Name Vasti bedeutet „schön“. Der König forderte sie auf, vor ihm in ihrem königlichen Gewand und mit goldener Krone zu erscheinen. Sie verlor eine großartige Gelegenheit, als sie sich weigerte dem König zu gehorchen. Wir lernen hieraus, daß, wenn der Herr irgendjemanden einlädt das königliche Kleid der Gerechtigkeit Christi anzulegen und die goldene Krone der göttlichen Natur zu tragen und vor dem großen König in der Schönheit des Charakters als Seine Braut zu erscheinen, solch eine Einladung nicht verworfen werden sollte. Sie sollte als eine große Ehre betrachtet und eifrig und schnell befolgt werden. Diejenigen, die eine Weihung in Betracht ziehen, sollten darüber nachdenken.

Die Entscheidung, die bezogen auf Vasti getroffen wurde, lautete: „Ihre Königswürde aber gebe der König einer anderen, die besser ist als sie.“ Dies erinnert uns an den Fall des Königs Saul, der auch ungehorsam war. Die Entscheidung, die ihn betraf, war auffallend ähnlich in ihren Worten: „Da sprach Samuel zu ihm: Der HERR hat heute das Königtum von dir abgerissen und es einem anderen gegeben, der besser ist als du" (1. Samuel 15:28).

Vasti und Saul verloren beide ihre Kronen. Ein jeder von uns kann, wenn er nicht gehorsam ist, ersetzt werden, und unsere Krone auf einen Besseren (Würdigeren)

übertragen werden. Jesus sagte: „Halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone (Siegeskranz) nehme“ (Offenbarung 3:11). Es gibt hier einen sehr beachtenswerten Gedanken. Wir können unsere Kronen verlieren, wenn wir nicht an dem festhalten, was wir haben, indem wir der Wahrheit ungehorsam werden. In dieser Prüfung befindet sich jetzt die Kirche.

Wir lesen: „Ganz herrlich ist die Königstochter drinnen“ (Psalm 45:14). Vasti war sehr schön, aber nur äußerlich. Sie zeichnete sich nicht durch die innere Schönheit aus, die den Herrn erfreut. „Euer Schmuck sei nicht der äußerliche durch Flechten der Haare und Umhängen von Gold oder Anziehen von Kleidern, sondern der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen (Schmuck) des sanften und stillen Geistes, der vor Gott sehr köstlich ist“ (1. Petrus 3:3, 4). Wir möchten schön und kostbar in Gottes Augen sein, der nicht auf die äußere Erscheinung schaut, sondern auf das Herz.

Die Entfernung der Vasti aus der höchsten Stellung im Königreich des Ahasveros erinnert an die Entfernung des natürlichen Israel aus der höchsten Stellung der Gunst bei dem Herrn. Obwohl es ein schönes äußeres Bekenntnis abgab, war sein Herz böse. Jesus sagte zu Israels Führern. „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr gleicht übertünchten Gräbern, die von außen zwar schön schei-

nen, inwendig aber voll von Totengebeinen und allerlei Unreinigkeit sind. So scheint auch ihr von außen zwar gerecht vor den Menschen, von innen aber seid ihr voller Heuchelei und Gesetzlosigkeit" (Matthäus 23:27, 28).

Die Suche nach einer Königin

Als eine Nation waren sie der himmlischen Vision ungehorsam. Sie verpaßten die Gelegenheit das geistige Israel, die Braut Christi, zu werden. Sie verwarfen Christus, und Er verwarf sie. Nun beginnen wir die Wichtigkeit der Trennung von Vasti einzuschätzen und den Befehl des Ahasveros, schöne Jungfrauen von überall auf der Welt einzuladen, damit er eine Braut aus ihnen auswähle. Dies ist der Ruf der Kirche, der Brautklasse, die Hohe Berufung. Sie kommt „aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation" (Offenbarung 5:9). So lesen wir auch: „Denn des HERRN Augen durchlaufen die ganze Erde, um denen treu beizustehen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist" (2. Chronika 16:9).

Die Jungfrauen hatten ein Jahr der Vorbereitung und der Ausbildung, bevor sie in die Nähe des Königs gebracht wurden. Während dieser Zeit wurden sie mit allem ausgestattet, was benötigt wurde, um sie attraktiv zu machen. Es wurden ihnen besondere Speisen von des Königs eigener Tafel gegeben und Wohlgerüche, um sich damit

zu salben. Es wurden ihnen Brautjungfern zugeteilt, die ihnen dienten. Dies ist eine gute Beschreibung, in welcher Weise wir vorbereitet werden für unsere Hohe Berufung. Wir sind in der Schule Christi, und es wird uns hinreichend Zeit gegeben, uns selbst zuzubereiten. Uns wird alles gegeben, was wir zu unserem geistigen Wohlbefinden benötigen, um uns für das Königreich vorzubereiten. Wir werden reichlich genährt mit geistiger Speise von dem Tisch unseres wiedergekehrten Herrn.

Wir sind „für jedes gute Werk ausgerüstet“ (2. Timotheus 3:17). Wir haben die treuesten und wirksamsten Diener in der Welt - Schutzengel und dienstbare Geister.

Esther verließ das Haus ihres Vaters, und in ihre feinsten Gewänder gehüllt, betrat sie den Palast des Königs. Ihre Schönheit nahm des Königs Herz völlig für sie ein, und er setzte die goldene Krone auf ihr Haupt. Psalm 45 beschreibt Esthers Erfahrungen, welche die unsrigen im Vorbild widerspiegeln. „Höre, Tochter, und siehe, und neige dein Ohr; und vergiß dein Volk und deines Vaters Haus! Und wird der König deine Schönheit begehren, denn er ist dein Herr: so neige dich vor ihm! ... Ganz herrlich ist die Königstochter drinnen, von Goldgewebe ihr Gewand; in buntgewebten Kleidern wird sie zum König geführt; Jungfrauen ihr Gefolge, ihre Gefährtinnen, sie werden zu dir hineingebracht. Sie werden geführt unter Freude und Jubel, sie ziehen ein

in den Palast des Königs" (Psalm 45:11-15).

Wenn wir uns weihen, verlassen wir unseres Vaters Haus, das Haus von Adam, und wir verlassen die Dinge dieser Welt einschließlich menschlicher Verwandtschaften, Hoffnungen, Ziele und Ambitionen. Unser himmlischer König wünscht sehr in uns die Schönheit des Charakters zu sehen und gibt uns jeden Vorteil, sie zu entwickeln. Wir müssen die verschönernde Handarbeit ausführen. Wir fügen mit Sorgfalt unseren Kleidern den wundervollen Schmuck der christlichen Gnaden hinzu. Psalm 110:3 bezieht sich auf diese als „heilige Pracht“. Wenn wir dann schließlich in die Gegenwart des Königs treten, ist unsere Kleidung von verarbeitetem Gold, symbolisch von der göttlichen Natur. Wir erlangen die goldene Krone, die Krone des Lebens.

In der Geschichte von Esther wurden die Jungfrauen, die verfehlten die Braut zu werden, nicht heimgeschickt, sondern es wurde ihnen ein untergeordneter Rang in des Königs Haushalt gegeben. Diese repräsentieren die Große Schar, auf die als die „Jungfrauen, ihr Gefolge, ihre Gefährtinnen“ hingewiesen wird, die an anderer Stelle als „törichte Jungfrauen“ bezeichnet werden. Sie werden die geistige Natur erlangen und vor dem Throne dienen. Es wird dort fürwahr „Fröhlichkeit und Jubel“ sein, wenn der große König seine Braut erwählt hat, und die himmlische Hochzeit stattfindet. „Laßt uns fröhlich sein und jubeln und ihm Ehre ge-

ben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitgemacht" (Offenbarung 19:7).

Nachdem Esther gekrönt worden war, war ein großer Jubel unter dem Volk des Königreiches, und wir lesen, daß „der König ein großes Gastmahl veranstaltete“. „Und der HERR der Heerscharen wird auf diesem Berg allen Völkern ein Mahl von fetten Speisen bereiten, ein Mahl von alten Weinen, von markigen fetten Speisen, geläuterten alten Weinen" (Jesaja 25:6).

Dies betrifft die ganze Welt, die sich an den reichen Segnungen des Tausendjährigen Königreiches erfreuen wird.

Haman stellt Satan dar

Haman und Satan haben viele gemeinsame Charaktermerkmale. Haman war ausschweifend, stolz und selbstsüchtig. Über den Satan steht geschrieben: „Weil dein Herz hoch hinaus will und du sagst: „Gott bin ich, den Wohnsitz der Götter bewohne ich im Herzen der Meere! " - während du doch (doch nur) ein Mensch bist und nicht Gott; du aber erhebst dein Herz, als wäre es Gottes Herz" (Hesekiel 28:2). „Und du, du sagtest in deinem Herzen: Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über den Sternen Gottes meinen Thron aufrichten und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinaufsteigen auf Wolkenhöhen, dem Höchsten mich gleich-

machen" (Jesaja 14:13, 14).

Wie Haman es liebte, daß man sich vor ihm beugte und niederkniete, so lesen wir, daß Satan zu Jesus sagte: „Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst" (Matthäus 4:9). Jeder treue Christ wird Satans charakteristische Merkmale des Stolzes und des Wunsches zu beherrschen, meiden. Wir müssen vielmehr den Sinn Christi pflegen von dem geschrieben steht: „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus (war), der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz" (Philipper 2:5-8).

Wie Haman die Juden haßte und zu vernichten suchte, hat Satan immer den Samen der Verheißung gehaßt, von dem ihm Gott sagte, daß derselbe bestimmt sei, seinen Kopf zu zermalmen. Diesen Samen mit Israel gleichsetzend hat er immer versucht diese Nation zu vernichten. Er war es, der Hitler inspirierte zu versuchen, die Juden der Welt zu vernichten, ähnlich dem was Haman beabsichtigte. Er war es, der das moderne Israel mit einer Übermacht bitterer Feinde umringt hat, die sich verschworen haben, es gänzlich zu zerstören. Er ist es, der die Nation aus dem Norden gegen Israel vorwärts-

treiben wird in der letzten großen Schlacht. So wie unter Hamans Befehl diejenigen, die die Juden töteten, deren Besitz als Raub nehmen durften, lesen wir von dem Angriff aus dem Norden, daß diese kommen werden „um Raub zu rauben und Beute zu erbeuten“ (Hesekiel 38:12). Satan ist auch immer der unversöhnliche Feind des geistigen Israel gewesen von dem Haupt, Jesus Christus, bis zu den Fußgliedern diesseits des Vorhangs. Satan ist unser Haman.

Als Mordokai Königin Esther veranlaßte den König aufzusuchen um über Hamans bösen Anschlag zu berichten, zögerte sie zuerst ihr Leben zu riskieren. Mordokai erwiderte: „Wenn du zu diesem Zeitpunkt wirklich schweigst, so wird Befreiung und Errettung für die Juden von einem anderen Ort her erstehen. ... Und wer erkennt, ob du nicht gerade für einen Zeitpunkt wie diesen zur Königswürde gelangt bist?“ Was für einen ungeheuren Glauben Mordokai auf diese Weise zeigt! Nach einem Gesetz der Meder und Perser, das nicht verändert werden konnte, waren die Juden zu vernichten. Mordokai war jedoch fest davon überzeugt, daß sie befreit würden, wenn nicht durch Esthers Einschreiten, dann durch irgendwelche andere Umstände. Er ermutigte Esther ihre Stellung im Königreich dazu zu benutzen, das durchzuführen, von dem er sicher war, daß es getan würde mit irgendwelchem Erfolg. Esther erwiderte: „Und sodann will ich zum König hineingehen. ... und wenn ich

umkomme, so komme ich um.“

Bruder Russell erklärt dazu: „Es gibt hier eine wundervolle Lektion des Glaubens, die sich an alle geistigen Israeliten wenden sollte. Was wir auch immer besitzen, welche Stellung des Einflusses wir einnehmen, oder der Macht, oder des Reichtums oder des Vertrauens im Ansehen bei anderen ist uns insoweit durch den Herrn ein Verwalteramt verliehen worden von dem wir erwarten sollten Rechenschaft abzulegen. Und wenn die Rechenschaft mit Freuden gegeben werden soll, müssen wir treu sein, selbst bis zu dem Einsatz unseres Lebens in den Interessen für des Herrn Volk, des Herrn Sache. Laßt uns uns diese Schilderung von Esthers Erfahrung zu Herzen nehmen, daß wir daraus wertvolle Lehren ziehen, die für uns hilfreich auf dem geistigen Wege sind. Der Wink, daß sie nicht zufällig zu einer Ehrenstellung und einem Vorrecht gekommen war, sondern daß der Herr ihre Angelegenheit überwaltet hatte, ist einer, der bei allen wahren Israeliten Anklang finden sollte. Was auch immer wir besitzen ist durch des Herrn Vorsehung. Laßt es uns treu und so weise wie möglich für Ihn und die Seinen benutzen. So werden sowohl unsere eigenen Segnungen und Freuden, als auch unsere Gunst bei dem Herrn zunehmen“ (Reprints, Seite 3657).

Als Esther unaufgefordert in der Gegenwart des Königs erschien, hatte sie mit dem Tod zu rechnen. Aber was für ein

plötzlicher Wechsel trat ein! Einen Augenblick lang fürchtete sie um ihr Leben und im nächsten Augenblick wurde ihr die halbe Welt angeboten! Wie schnell kann der Herr unsere Aussichten ändern! Die Dinge, die wir am meisten fürchten, nehmen oft eine Wendung zu unseren größten Segnungen. Wie ein Dichter es gut ausgedrückt hat: „Ihr furchtsamen Heiligen, seid guten Mutes, die Wolken, die ihr so sehr fürchtet, sind voller Barmherzigkeit und werden sich in Segnungen über euer Haupt ausschütten“.

Laßt uns zwei scheinbare Übereinstimmungen in dem Bericht betrachten. In der gleichen Nacht, in welcher Haman einen Galgen von 50 Ellen Höhe errichten ließ, an welchen er Mordokai hängen wollte, konnte der König nicht schlafen. Er verlangte nach dem königlichen Buch der Denkwürdigkeiten und wurde daran erinnert, daß Mordokai sein Leben gerettet hatte. Genau in dem Augenblick, als Haman in den äußeren Hof des Königs eintrat, um sich die Erlaubnis zu holen Mordokai zu hängen, hatte der König entschieden, Mordokai zu ehren. Er fragte Haman, was mit demjenigen getan werden sollte, „an dessen Ehrung der König Gefallen hat“. Denkt ihr, daß diese Ereignisse bloß zufällig so abliefen? Ihr wißt es, daß es nicht so war! Dies war der Finger Gottes. Wir stehen unter der genau gleichen Oberaufsicht, wenn es um unsere Angelegenheiten geht. Unser himmlischer Vater kann jedes Fürstentum und jede Macht mit der

größten Leichtigkeit zu unseren Gunsten kontrollieren und handhaben. Einem Kind Gottes geschieht nichts zufällig. Jedes Ereignis des Lebens wird überwaltet zu unserem höchsten Wohlbefinden. Welchen Trost und welche Zuversicht sollte dies unseren Herzen geben!

Bei der Enthüllung von Hamans bösem Anschlag sprach Esther zum König: „Denn man hat uns verkauft, mich und mein Volk, um (uns) zu vernichten, umzubringen und auszurotten.“

Ähnlich wurde das ganze menschliche Geschlecht in Sünde und Tod verkauft durch Satans bösen Anschlag (Römer 7:14). Aber wie Mordokai ein neues Gesetz in des Königs Namen schrieb, welches Hamans böses Gesetz des Todes verhinderte und ungültig machte, so wird ein Neuer Gesetzesbund mit dem Hause Israel feierlich eingesetzt werden, welcher den Tod abschaffen und der ganzen Menschenwelt Leben bringen wird. Wie Mordokai in dem Königreich zur Machtstellung aufstieg und das neue Gesetz der Meder und Perser verabreichte, so werden die Alten Glaubenshelden erhöht werden, um den Neuen Bund während des Messianischen Königreiches zu verwalten. Genau wie Haman an einen Galgen gehängt wurde, den er für den Unschuldigen errichtet hatte, wird Satan die Todesstrafe bekommen, die er über Adam und sein Geschlecht aufzuerlegen gedachte.

In dem Bericht wurde Hamans verlore-

nes Vermögen auf Esther übertragen, die es Mordokai übergab, um es für sie zu verwalten. Dies zeigt bildlich die Übergabe von Satans an sich gerissener Herrschaft an, die er über die Welt ausübt, an die mit Christus herrschende Kirche, die sichtbar durch die Alten Glaubenshelden repräsentiert sein wird. Dies wird die Erfüllung von Daniels Prophezeiung sein: „Und das Reich und die Herrschaft und die Größe der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden. Sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen“ (Daniel 7:27).

Schließlich werden Hamans zehn Söhne hingerichtet. Dies stellt die vollständige Zerstörung von Satans ganzer Familie am Ende des Milleniums bildlich dar - alle unverbesserlichen Bösen.

Die Geschichte von Esther könnte mit der angemessenen Redensart enden: „Und sie lebten von der Zeit an glücklich.“ So ist es. So endet die wundervolle Geschichte des göttlichen Planes der Errettung: „Die ganze menschliche Familie wird von der Zeit an glücklich leben!“

* * *

Des Christen Leben und Lehre

Opferwillige Liebe und pflichtgemäße Liebe

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande. ... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

(Matthäus 22, 37 - 39) „Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe. Größere Liebe hat niemand, als diese, daß jemand sein Leben (seine Seele) läßt für seine Freunde.“ (Johannes 15, 12 - 13)

Die Eigenschaften der Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und Macht sind in dem Charakter unseres himmlischen Vaters, unseres Schöpfers, in vollster Harmonie vereinigt. Sie bilden Bestandteile Seines Wesens, die einander harmonisch ergänzen. Und wir sollten bestrebt sein, unserem Charakter dieselben Eigenschaften anzueignen. Wenn wir uns dieser Ausdrücke in Bezug auf die Menschen bedienen, so müssen wir anerkennen, daß die Menschheit diese Charaktereigenschaften nur in einem verhältnismäßig geringen Grade besitzt.

Wir reden von Gerechtigkeit und Liebe als von Charaktereigenschaften, die bei allen Menschen mehr oder weniger unvollkommen vorhanden sind. Auch reden wir von Barmher-

zigkeit. Diese Eigenschaft, die eine gewisse Offenbarung von Liebe darstellt, geht über bloße Gerechtigkeit hinaus. Wenn wir jemandem einen Geldbetrag schulden, so sind wir nicht barmherzig, wenn wir ihm den Betrag zurückzahlen. Es ist lediglich Pflicht, Gerechtigkeit. Wir sagen von gewissen Dingen, daß sie nicht mehr als recht seien; blieben wir aber dahinter zurück, so würden wir bereits die Grenze überschreiten, wo das Unrecht anfängt. Gewisse Dinge obliegen uns als eine Pflicht, und das, was darüber hinausgeht, würde Barmherzigkeit, Mitgefühl, Liebe sein.

Was ist unsere Pflicht unserem Nächsten gegenüber? Angenommen unser Nächster wäre in Schulden geraten oder hätte sein Leben verwirkt. Was sollen wir für ihn tun? Sollen wir unser Leben für sein Leben hingeben? Sollen wir seine Verpflichtungen auf uns nehmen? Es wäre überaus liebevoll von uns, wenn wir dies täten. Es könnte auch gerecht sein, aber es würde über die Grenze bloßer Gerechtigkeit hinausgehen, denn vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus würden wir nicht verpflichtet sein, unserem Nächsten genau das zu tun, was wir wünschen, das er uns tun würde, wenn die Verhältnisse umgekehrt lägen. Die goldene Regel bildet einen Maßstab für das, was wir unserem Nächsten schulden. Wenn wir, nachdem dies geschehen ist, darüber hinauszugehen wünschten, so würden wir mehr tun, als den Anforderungen der Gerechtigkeit zu entsprechen; wir erwiesen dann Liebe, Gunst.

Wir sollten jedoch im Sinne behalten, daß das Gesetz Gottes nicht nur Gerechtigkeit fordert, sondern auch Liebe, und zwar Liebe über alles zu Gott, und Liebe zu unserem Nächsten. Es fordert Barmherzigkeit, Freundlichkeit. Laßt uns die diesbezüglichen Vorschriften beachten, die Gott dem natürlichen Israel unter dem Gesetz gab. Laßt uns sehen, auf was sie sich erstreckten. „Wenn Du den Ochsen deines Feindes oder seinen Esel umherirrend antriffst, sollst du ihn demselben jedenfalls zurückbringen. Wenn du den Esel deines Hassers unter seiner Last liegen siehst, so hüte dich, ihm derselben zu überlassen; du sollst ihn jedenfalls mit ihm losmachen.“ „Wenn deinen Hasser hungert, speise ihn mit Brot, und wenn ihn dürstet, tränke ihn mit Wasser: denn glühende Kohlen wirst du auf sein Haupt häufen, und Jahwe wird dir vergelten.“ (2.Mose 23: 4-5; Sprüche 25:21-22) Wenn Gottes Gesetz eine so weitgehende und umfassende Liebe gebot und sie dem natürlichen Israel zur Pflicht machte, wieviel mehr sollte dann das geistliche Israel diese schätzenswerte Eigenschaft besitzen und offenbaren!

Die Gerechtigkeit verhängte das Todesurteil über den Menschen

Die Strafe, die Gott unserem sündigen Geschlecht auferlegte, hatte für die Menschheit Seufzen, Schmerzen und den Tod im Gefolge. Es war nicht gerade ein Liebeserweis, der durch den Urteilsspruch zum Ausdruck

kam. In diesem Urteilsspruch stand die Gerechtigkeit im Vordergrund. Nichtsdestoweniger bildete dieses Todesurteil keine Verletzung des Grundsatzes der Liebe; es stand vielmehr in vollem Einklang mit der Liebe. Zur bestimmten Zeit offenbarte Gott Seine Liebe für den Menschen, indem Er ihm, selbst in seinem gefallenem Zustande, Seinen kostbarsten Schatz, Seinen eingeborenen Sohn, gab. Er ermangelte der Liebe nicht während der ganzen viertausend Jahre, ehe Er Seinen Sohn in die Welt sandte. Seine Liebe blieb bestehen, soweit dies angesichts der Vollkommenheit Seines Charakters möglich war. Es war jedoch nicht mehr eine Liebe der Gemeinschaft mit einem vollkommenen Wesen, sondern vielmehr eine Liebe teilnehmender Erbarmung.

Die Liebe war nicht verpflichtet, Vorkehrung für die Erlösung der gefallenem Menschheit zu treffen. Es war dies ein Akt reiner Gnade; Gnade gab den Antrieb zur Erlösung und nicht Gerechtigkeit. Indem Gott Seinen Sohn als den Erlöser des Menschen sandte, tat Er einen Schritt, der über das hinausging, was die Gerechtigkeit hätte fordern können. Es lag darin eine Offenbarung der Liebe, des Mitgefühls Gottes, die weit über das hinausging, was Seine Pflicht gewesen wäre. Der Mensch hätte keinerlei Anrecht geltend machen können, denn er hatte alle seine Rechte verwirkt und war vor Gottes gerechtem Gesetz ein Übertreter. Aber Gottes große Barmherzigkeit verschaffte eine Erlösung für die-

ses Geschlecht von Übertretern, und dadurch wurde Sein herrlicher und wohlwollender Charakter illustriert. Die Liebe Gottes trat darin für uns zutage, daß Christus, als wir noch Sünder waren, für uns starb; und dies geschah nach Jahwes eigenem Plan. Die Liebe vermag also die Grenzen der Gerechtigkeit zu überschreiten und sogar die Grenzen der Liebe, die man von einem vollkommenen Charakter fordern kann.

Die Liebe Gottes und Christi, wie sie sich in dem großen Erlösungsplan offenbarte, war eine opferwillige Liebe. Daher sollen auch diejenigen, die berufen worden sind, Glieder des Leibes Christi zu werden, die gleiche Liebe haben. Es ist nicht lediglich die Liebe, die Gottes vollkommenes Gesetz fordert, und zu der alle vernunftbegabten Geschöpfe auf jeder Daseinsstufe verpflichtet sind, sondern es ist mehr. Es ist die Liebe, die gerne das Leben darlegt, das durch den Tod Jesu erkaufte worden ist. Dieses Leben wird dargelegt als ein Opfer mit unserem Herrn und Haupte. Wir legen unser Leben dar im Dienste für die Brüder, und dieses Opfer ist annehmbar, weil das Verdienst Christi uns zugerechnet worden ist und uns gerechneterweise vor Gott vollkommen macht. Daher sagte auch der Apostel: „Wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzulegen.“ Die Brüder haben kein diesbezügliches Anrecht an uns, noch wir an sie: aber wir sollten alle gern das Leben darlegen in dem Maße, in dem sich uns Gelegenheit bietet. (1. Johannes 3:16)

Laßt uns die Gesinnung Christi haben

Wie Christus uns dadurch erlöste, daß er sein Leben darlegte als williges Opfer, so laßt auch uns dieselbe Neigung, denselben Willen haben. Dies ist der besondere Bund der Kirche, der Bund zum Opfer. (Psalm 50:5) Dies ist der Bund, den unser Herr mit dem Vater schloß, und wir sollen in seinen Fußspuren wandeln. Die Welt wird ewiges Leben erlangen, wenn sie den Maßstab der Gerechtigkeit erreicht, den Gottes Gesetz vorschreibt. Für uns gilt indes ein höherer Maßstab.

Wenn aber der Apostel sagt, daß die Liebe die Erfüllung des Gesetzes sei, so beschränkt er damit diejenigen, die aus Liebe den Willen des Vaters bis in den Tod tun möchten, keineswegs auf das bloße Halten des Gesetzes, das Israel gegeben wurde. Es gehört mehr dazu, als die bloße Erfüllung der Anforderungen des Gesetzes, um ein Glied des königlichen Priestertums, jener erwählten Klasse zu sein, die einen Bund eingegangen ist, ihr Leben opferwillig darzulegen. Es erfordert dies eine sich selbst aufopfernde Liebe. Und indem wir so freudig den Willen unseres Vaters in Bezug auf uns ausführen, werden wir uns würdig erweisen der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, ja der göttlichen Natur, die der überwindenden Klasse, denen die „mehr als Überwinder“ sein werden, verheißen ist.

WT Juni 1915

* * *

Mitteilungen

Wie schon in den vergangenen Jahren, so ist auch für dieses Jahr die **Herbstversammlung** in Karlsruhe geplant.

Sie findet statt am 06. November 2005, wiederum in der Jugendherberge in der Moltkestraße 24.

Weitere Informationen und Anmeldung bei

Anne Kögel
Krummlacher Straße 31
D-67059 Ludwigshafen
Telefon 0621 / 517872

* * *

Änderung der presserechtlichen Verantwortlichkeit

Aus technischen Gründen wird auf der hinteren, inneren Umschlagseite als Verantwortlicher im Sinne des Presserechts noch für wenige Ausgaben Peter Keetman genannt.

Wir bitten unsere Leser zu beachten, daß diese Angabe mit sofortiger Wirkung gegenstandslos ist.

Verantwortlich für den Inhalt des Tagesanbruches im Sinne des Presserechts ist nunmehr Lutz Ruthmann.

An einer schnellstmöglichen Überarbeitung des Umschlages wird zur Zeit gearbeitet.